

Zusammen Heimat gestalten – Gedanken zu 120 Jahren Caritasgeschichte

Festvortrag von Eva M. Welskop-Deffaa,
Vorstand Sozial- und Fachpolitik des Deutschen Caritasverbandes
anlässlich des 120. Geburtstags des Caritas-Ortsverbandes Essen
am 17. September 2017 im Grillo-Theater, Essen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Festgäste,

ich freue mich, heute hier bei Ihrem Jubiläum den Festvortrag halten zu dürfen, und ich freue mich, dass so viele Menschen gekommen sind, um mit uns zu feiern.

Ich freue mich dabei auch ganz besonders, dass unter denen, die mit uns feiern, so viele sind, die man früher „Honoratioren“ genannt hätte – Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Bürgermeister und Beigeordnete, Mitglieder des Rates der Stadt. Mit Ihrer Anwesenheit ehren Sie den Caritasverband Essen und all diejenigen, die sich im und für den Caritasverband, für Menschen in Not, engagieren. Vielen Dank. Vielleicht wird das in Essen – im Schatten des Münsters – noch für selbstverständlich angesehen, aber ich will es dennoch dankend hervorheben, denn wir sehen in diesen Wochen und Monaten, in welchem erschreckendem Tempo sich Kultur politischen und gesellschaftlichen Umgangs verroht.

Wie schnell können die ererbten Ausdrucksformen zivilisierter Wertschätzung diskreditiert werden als „Selbstinszenierung der Etablierten“ – oder was man sonst in diesen Wochen alles zu hören bekommt.

Wir müssen nicht bis in die USA schauen, wo ein Präsident sich mit Beratern umgibt, deren Sprache brutal, sexistisch und menschenverachtend ist. Die zerstörerische Energie der Verleumdung, Gleichgültigkeit, des Egoismus, die Zentrifugalkräfte... – das sehen wir auch um uns herum.

Ich freue mich daher, dass Sie gekommen sind, dass Sie der Einladung des Caritasverbandes gefolgt sind und allein damit deutlich machen:

Wir wollen unsere Heimat zusammen halten, zusammen gestalten. Wir nutzen den 120. Geburtstag des Caritasverbandes als Erinnerung und damit als Quelle für gemeinsames Engagement in der Zukunft.

Lorenz Werthmann

Am 9. November 1897, fast auf den Monat genau vor 120 Jahren, gründete sich in Köln der „Charitasverband für das katholische Deutschland“. Lorenz Werthmann, Präsident des vorbereitenden Charitas - Comités und geistiger Vater des Verbandes, warb leidenschaftlich für das Vorhaben. Offensichtlich ziemlich unwiderstehlich. Charismatisch-caritativ.

Nach grundlegenden Hinweisen und grundsätzlichen Überlegungen erläuterte Werthmann auf der Gründungsversammlung das geplante Vorgehen ganz konkret:

„Wir wollen ... die Anregung geben, daß sich überall lokale caritative Vereinigungen bilden,

wie jüngst in Essen,

welches dadurch zum Vorbild für das katholische Deutschland geworden ist...“

Dieser Satz war und bleibt der Ritterschlag für den Essener Caritasverband. Und er wird heute vermutlich nicht nur von mir zitiert.

Die Gründung des Essener Ortsverbandes ging der des Deutschen Caritasverbandes um ein halbes Jahr voraus:

Am 24. Mai 1987 wurde die „katholische charitative Vereinigung für die Stadt Essen“ gegründet – von 36 Mitgliedern, darunter allen (!) Pfarrern und Pfarrrrektoren der sieben Essener Stadtkirchen.

Die Vereinigung beschloss die Herausgabe eines „Charitasführers“, der über alle caritativen Anstalten und Vereine der Stadt Auskunft geben sollte, und die Einrichtung einer „charitativen Auskunftsstelle“, die in „schwierigen Fällen namentlich auch bei Inanspruchnahme auswärtiger Anstalten Rath erteilen und hilfreiche Hand bieten“ sollte.

Tatsächlich ist der Essener Verein genau mit diesen Vorhaben vorbildlich für das, was mit dem Caritasverband insgesamt angestrebt wurde!

Es ging seinen Gründern darum, die *„in kleine Vereine zersplitterte und in Harmlosigkeit nach alten Rezepten weiter arbeitende katholische Armen-, Kinder- und Jugendpflege“* so zusammen zu führen, dass sie den „neuen, schweren“ Aufgaben (damals sprach man vom „neuen, schweren Kampfe“) gewachsen ist. *„Hinzu kommt, dass die technisch und methodisch außerordentlich vervollkommnete Wohlfahrtspflege der außerkirchlichen Kreise erhöhte Anforderungen an unsere Caritasübung stellt und neben einer geschlossenen Organisation auch wissenschaftliche Vertiefung der Caritasarbeit und der Caritasprobleme nötig macht.“*

Dieses Zitat zu den Aufgaben und Notwendigkeiten einer geeinten Caritasbewegung stammt nicht von Lorenz Werthmann selbst, so sehr es seiner Haltung entspricht. Es findet sich in der „Denkschrift über den Ausbau der katholischen Caritasorganisation“ von 1915, mit der es Constantin Noppel gelang, zwanzig Jahre nach Gründung des Caritasverbandes endlich den bischöflichen Segen für den Verband zu erwirken.

Erst 1916 legitimierten die deutschen Bischöfe den Caritasverband als Sozialdienst der katholischen Kirche und sicherten ihm ihre Förderung zu. Die von Werthmann schmerzlich erlittene 20jährige Verzögerung der Anerkennung erwies sich im Nachhinein als durchaus fruchtbar: Der Caritasverband konnte sich aus diesen Anfängen heraus zu einem eigenständigen Wohlfahrtsverband entwickeln, der mehr war und ist als ein Not-Seerettungsbot der Bischofskonferenz.

Die Anerkennung 1916 beschleunigte dann glücklich den Entwicklungsprozess des Verbandes. Endlich konnten die „großen Lücken“ in der regionalen Organisation geschlossen werden, die Noppel in seiner Denkschrift beklagte: Erst sieben deutsche Diözesen besaßen 1915 einen Diözesancaritasverband, in nur 30 Städten Deutschlands war die katholische Caritas bis dahin örtlich organisiert.

Stattdessen gab es eine unübersehbare Vielfalt von caritativen Initiativen und Vereinen, die nach bestem Wissen und Gewissen, mit viel Engagement und Nächstenliebe, auf die sozialen Fragen antworteten, die mit Industrialisierung und Proletarisierung im „langen 19. Jahrhundert“ überall im Land, vor allem aber in den industriellen Ballungsräumen, sichtbar geworden waren.

Um die Vielfalt tätiger christlicher Nächstenliebe als Antwort auf die im Zuge der Industriellen Revolution entstandene Prekarisierung und Verelendung organisatorisch zusammen zu führen und effizient zu gestalten – darum entstand der Caritasverband:
in Essen, in Köln, in ganz Deutschland.

Und er wurde zu einer Geschichte vielfältig koordinierter Hilfe und mutiger sozialer Innovationen.

Eine Geschichte sozialpolitischer Anwaltschaftlichkeit und sozialarbeiterischen Empowerments.

Eine Geschichte fürsorglicher Emanzipation, wenn man so will. Früh findet man Spuren eines Verständnisses von Hilfe und Fürsorge, das - mit der Professionalisierung der sozialen Berufe – darauf zielte, die Armen und Benachteiligten zu befähigen, ihre Interessen selbst erfolgreich zu vertreten, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Der Caritasverband in Essen

Unter dem Dach des Caritasverbandes in Essen entstanden in den 120 Jahren, auf die wir zurückblicken, Vereine und Initiativen, die zum Teil sehr spezifisch auf die Situation des Ruhrgebietes antworteten.

Die Verteilung einer Spende von Papst Benedikt XV in Höhe von 754.000 Mark „für die unterernährten Kinder des Industriegebiets“ (1920) gehört ebenso in die Geschichte des Verbands wie die Gründung der Vereinigung für Gefangenenhilfe und Entlassenenfürsorge (1926). Der Kindersuchdienst (1945) und die Eröffnung eines Kinderheims im Sauerland (1946) sind Teil der an der konkreten Not der Menschen orientierten Geschichte wie der Bau eines Berglehrlingsheims (1953). Damals fehlte für die jungen Bergbau-Azubis anständiger bezahlbarer Wohnraum, so wie er heute für Geflüchtete fehlt.

In all den vielen Aktivitäten, die die Chronik zusammenstellt, spürt und liest man, wie sehr der Caritasverband dazu beigetragen hat, Zusammenhalt zu stiften und Essen zur Heimat werden zu lassen – nicht nur für die alteingesessenen Bürger und florierenden Kaufmannsfamilien der Stadt, sondern auch für Arme und Kranke, für die Industrie- und Bergarbeiter aus Pommern und Schlesien, Polen und Italien ... und für ihre Familien.

Für Menschen ohne feste Bleibe,
für Schifferkinder und Prostituierte.

Für Menschen, die vom Weg abgekommen waren. Für Entwurzelte.

Viele Fachverbände – vom SKF bis zur Bahnhofsmission – unterstützten und unterstützen dieses Programm mit Blick auf spezielle Aufgaben und Zielgruppen.

Es lohnt sich unbedingt, über alledem am 120. Geburtstag nicht einfach zur Tagesordnung über zu gehen. Erinnerung kann, wenn sie nicht gepflegt wird, erodieren, wie die Metallgerippe der Industrieanlagen des Ruhrgebiets. Und wenn die Träger rosten, dann fehlt der stabile Halt, von dem aus sich „das Projekt Caritas“ kraftvoll in die Zukunft tragen lässt.

Der Spiegel der Geschichte der Caritas in Essen, in den wir gemeinsam schauen, zeigt uns ermutigend das Bild einer „verbeulten“ Kirche, „die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist,“ einer Kirche, wie sie sich Papst Franziskus ausdrücklich wünscht (Evangelii Gaudium).

Die Furcht, vielleicht einen Fehler zu machen, wenn man hinaus tritt ins feindliche Leben, war hier in der Essener Caritas zum Glück nie größer als die - tätiger Barmherzigkeit so oft im Wege stehende - Neigung, sich einzuschließen in Strukturen, „die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet.“ (so Papst Franziskus, der

in seiner Enzyklika Evangelii Gaudium die Angst hinauszugehen mit genau diesen Worten machtvoll kritisiert hat und an den urchristlichen Auftrag erinnert » Gebt *ih*r ihnen zu essen! « (Mk 6,37).)

Der Mut, anzupacken, das Herz voraus zu werfen und hinterher zu springen, zeichnet die Caritas in Essen aus. Ich bin überzeugt: Es ist kein Zufall, dass die Gründung der Caritas in Essen so früh erfolgte. Es ist Ihr Markenzeichen, dass die Caritas in Essen immer wieder neu die drängenden Themen der Zeit erkannt und angepackt hat.

Ich bin sicher, dass das so bleiben wird. Ohne Angst vor Beulen und Schrammen wird der Caritasverband in Essen auch in den nächsten 120 Jahren Pionier tätiger Nächstenliebe bleiben. Der Konvoi mit Lebensmitteln, der 1982 von Essen nach Polen ging und die 1 Million DM, die 1985 am Afrika-Tag der Caritas Essen für die hungernden Menschen Afrikas gesammelt wurden, sind Beleg dafür, dass und wie dieser Geist sozialer Verantwortung weit über die Grenzen der Stadt hinaus ausstrahlte.

Caritas im technisch-gesellschaftlichen Wandel

Der Pioniergeist tätiger Nächstenliebe ist heute so unverzichtbar wie vor 120 Jahren. Denn wir leben in wechselvollen Zeiten. In Essen. Im Caritasverband. In Deutschland.

Wie immer an historischen Wendepunkten ist es schwierig, das Neue seismographisch zu erfassen und präzise zu benennen.

Für etliches, was sich ändert, fehlt der verständliche Begriff. Manche revolutionäre Veränderung kommt auf Umwegen und mit Verzögerungen, gegen Widerstände. Manch einer meint, sie aufhalten zu können; ihre soziale Gestaltung fordert Kompetenz und Energie. Blicken wir noch einmal zurück:

Als die erste Eisenbahn Deutschlands 1831 durch Prinz Wilhelm von Preussen in Essen eingeweiht wurde, war dies eine Pferde-Eisenbahn, die die Essener Zechen mit dem südlichen Ruhrtal verband. Friedrich Harkort hätte sich durchaus eine „richtige“ Railway, eine Dampfeisenbahn nach englischem Vorbild, vorstellen können, aber viele Menschen hatten Angst und auch der König von Preußen, der letztendlich die Konzession erteilen musste, war abgeneigt... Also startete die Eisenbahn als Pferdebahn, und manch einer der Kohlekutscher wird sich beruhigt zurück gelehnt und bestätigt gefühlt haben in der Haltung, dass für Deutschland die Dampflokomotive ein Höllenfahrzeug sei, das man auf ewig fernhalten müsse und könne. Heute wissen wir, dass das nicht gelang: Am 1. Dezember 1847 ging die Steele-Vohwinkler Eisenbahn als dampfgetriebene Eisenbahn in Betrieb. Mit ihr nahm die industrielle Revolution im Ruhrgebiet weiter Fahrt auf. Und mit ihr das Wohlstandswachstum einerseits, die sozialen Fragen andererseits.

Ähnlich wie in der ersten industriellen Revolution vollzieht sich der technische und gesellschaftliche Wandel, den wir in diesen Jahren erleben – die digitale Transformation - , nicht linear, nicht vorhersehbar, nicht durchgehend disruptiv, aber unaufhaltsam und mit tiefgreifenden Veränderungen für die Menschen und ihren Alltag.

Was im 19. Jahrhundert die Dampfeisenbahn, ist im 21. Jahrhundert das iPhone. Innerhalb von 10 Jahren hat es den Alltag der allermeisten Menschen regelrecht umgekrempelt. Wir nutzen das Smartphone statt der Kamera als Fotoapparat. Statt der Postkarte für Urlaubsgrüße. Statt des Weckers zum Wachwerden. Statt des Radios als Nachrichtenquelle. Anstelle mit der Landkarte orientieren wir via Smartphone und google maps. Anstelle im 12bändigen Brockhaus im Wohnzimmer suchen wir via Smartphone und Wikipedia unterwegs die Lebensdaten von Franz und Margret Laarmann – und wünschen uns im einen wie im anderen Fall umfangreichere Einträge.

Caritas 4.0

Menschen sind zu digitalen Nomaden geworden, die in hybriden Sozialräumen unterwegs sind. Wer ihre Not kennen und helfen will, muss dort unterwegs sein, wo das Netz sie fängt. Das gilt nicht zuletzt auch für die Caritas.

Wenn die digitale Transformation die Arbeitswelt verändert und Arbeiten 4.0 gleichbedeutend ist mit neuen Formen hybrider Erwerbsverläufe, dann werden wir darauf achten, dass daraus keine neue (Alters-)Armut resultiert. Wenn der Breitbandausbau darüber entscheidet, ob ich Zugang habe zu schnellen und sicheren Dienstleistungen im Netz, werden wir dafür eintreten, dass der Ausbau gleichmäßig erfolgt und keine strukturellen Benachteiligungen entstehen.

Wenn Amazon mit Alexa, Apple mit Siri und Google mit dem Google Assistant Spracherkennungssysteme mit künstlicher Intelligenz ausstatten, dann werden wir als Caritas dafür sorgen müssen, dass der ins private Badezimmer oder Wohnzimmer gerufene „Notruf“ der behinderten Rollstuhlfahrerin auch wirklich bei einem professionellen Dienst ankommt. Wir werden unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen so schulen, dass sie Assistenzsysteme zum Nutzen derer, die uns anvertraut sind, optimal einsetzen.

Der Caritasverband wird in dem Prozess digitaler Transformation, den wir mit gestalten wollen, den Dreiklang neu beherzigen, den Lorenz Werthmann vor 120 Jahren dem Essener ebenso wie dem Deutschen Caritasverband mit auf den Weg gab:

- Organisieren
- Studieren
- Publizieren

Ging es vor 120 Jahren beim „Organisieren“ darum, die vielfältigen caritativen Initiativen zu bündeln und zu koordinieren, so müssen wir heute Organisationsideen gemeinsam entwickeln, die die sozialen gemeinnützigen Dienstleistungen innovativ in die Zukunft tragen und vernetzen. Sozialcamps, wie von Sabine Depew initiiert, sind ein Format, wie diese Organisationserfordernisse eingelöst werden können.

Studieren – das meinte um 1900 die Gründung sozialer Frauenschulen, die Einrichtung von Bibliotheken mit Caritas-Fachliteratur. Heute sage ich: Spitzenforschung und exzellente Ausbildung in IT-nahen Bereichen darf nicht auf Industrie und Privatwirtschaft konzentriert bleiben. Wir brauchen eine Verzahnung von Forschung und sozialer Innovation in und mit den Wohlfahrtsverbänden, um den technischen Fortschritt in den Dienst der Menschen –der Beschäftigten und der Nutzerinnen – sozialer Einrichtungen zu stellen.

Last but not least: Publizieren. Die Welt der social media muss zum Raum sozialpolitischer Diskurse werden. So wie Lorenz Werthmann den jungen Caritasverband mit einem Verlag, mit einem Jahrbuch und einer Fachzeitschrift ausstattete, so brauchen wir heute eine professionelle Präsenz auf YouTube, Twitter und Co. Unsere Young Caritas macht uns vor, wie das geht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Festgäste,

hier enden meine Gedanken zu 120 Jahren Caritasgeschichte. Sie enden am Beginn einer Zukunft, in der wir weiter gemeinsam Heimat gestalten wollen und müssen. Es wird eine Heimat sein, die weiter im Treppenhaus beginnt. Quartiermanagement und sozialraumbezogene Arbeit der Caritas werden auch morgen dazu beitragen, dass Menschen in der Nachbarschaft aufeinander achten, miteinander feiern, füreinander einstehen. Wir werden Potenziale nachbarschaftlichen Ehrenamts erschließen und Begegnungen fördern, um Vorurteile abzubauen. (Und wir werden dazu Kooperationen eingehen wie hier in Essen 1989, als die Stadtteilarbeit der Caritas in Bergmannsfeld gemeinsam mit Stadtverwaltung, Uni Essen-Duisburg und Diakonie begonnen wurde.

Es wird aber auch eine Heimat sein, die in hybriden Sozialräumen erlebt wird. Wo die Enkel über Videochats Teil der digitalen Nachbarschaft bleiben können, auch wenn sie aus Essen nach Melbourne oder Hongkong gezogen sind. Auch in diesen hybriden Sozialräumen, in denen virtuelle und reale Angebote verschmelzen, will die Caritas Facilitator sozialen Zusammenhalts bleiben.

Ich freue mich, dass die Caritas in Essen diese Herausforderung annimmt und nicht – verschreckt durch die „technisch und methodisch außerordentlich vervollkommnete“ Arbeit der Googles dieser Welt - „in kleine Vereine zersplittert und in Harmlosigkeit nach alten Rezepten weiter“ arbeitet, um Constantin Noppel noch einmal zu zitieren.

Seelische Schwungkraft

Noppel aber soll heute nicht das letzte Wort behalten. Ich möchte stattdessen schließen mit einem Zitat von Helene Weber, einer der faszinierendsten Frauen der katholischen Wohlfahrtspflege. Ihr Lebensweg führte sie 1945 nach Essen - und von hier aus unmittelbar in den Parlamentarischen Rat. Dort wurde sie zu einer der vier Mütter des Grundgesetzes (nachdem sie zuvor bereits in der Weimarer Nationalversammlung an der Entstehung der ersten demokratischen Verfassung Deutschlands im 20. Jahrhundert mitgearbeitet hatte).

Helene Weber war Gründerin und langjährige Vorsitzende des Vereins katholischer Sozialbeamtinnen, des Vereins, der für die katholischen Sozialarbeiterinnen – unabhängig davon, ob sie für die Caritas oder die Kommunen tätig waren - eine anständige Bezahlung, eine ordentliche Alterssicherung und eine wertschätzende Anerkennung ihrer wichtigen Arbeit forderte. Ihr Programm wird aktuell unter der Überschrift „Aufwertung der SAHGE-Berufe“ aufgegriffen und fortgeführt: In der Politik, im Caritasverband, in Berlin, Freiburg und Essen.

Mit einem Zitat von Helene Weber also will ich schließen:

*„Gewiß muß ihre Arbeit“ - (gemeint ist Arbeit der Sozialarbeiterinnen) „in der öffentlichen Wohlfahrtspflege in die Verwaltung eingegliedert sein und in der freien Liebestätigkeit einem Organisationsplan entsprechen.
Aber sie wird trotzdem ihr Wertvollstes in dem persönlichen Dienst haben.
Und nur, wenn Verwaltung und Organisationen diese **seelische Schwungkraft** werten und nicht lahmlegen, kann sie das belebende Element der Verwaltung und der Verbände sein.“* (aus: Helene Weber, Beruf der Sozialbeamtin)

Ich wünsche dem Caritasverband in Essen für die nächsten 120 Jahre viel seelische Schwungkraft!

Damit wir verlässlich Not da sehen und handeln, wo sie am größten ist.

Glück auf!